Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Ein noch unveröffentlichter Brief Karl Stauffers
Autor: Brunn, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587745

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bildnis von Lydia Welti-Escher. Nach der Untermalung von Karl Stauffer-Bern (1857-1891), im Besitz der Gottfried Keller-Stiftung, deponiert im Künstlergütli zu Zürich.

bitten, mich nicht mit einem Hanswurste zu verwechseln und sich, falls Sie selbst, wie es scheint, diese heitere Rolle agieren wollen, gefälligst einen andern Schauplatz als meine Wohnung zu suchen."

„Nun, nun," lächelte gutmütig Drehdichum, „vielleicht denken Sie der Sache noch einmal nach! Indessen leben Sie allerseits wohl, meine Herren!" Damit rückte er den grünlich schillernden Hut auf dem weißen Kopfe zurecht und verließ lautlos das Zimmer.

(Fortsetzung folgt).

Ein noch unveröffentlichter Brief Karl Stauffers.

Mitgeteilt von Carl Brun, Zürich.

In einer Kundgebung polemischen Inhalts der Eidgenössischen Kommission der Gottfried Keller-Stiftung in der „Züricher Post" vom 13. November 1904 war von einem Briefe die Rede, den im Jahre 1886 Karl Stauffer geschrieben hat, und zwar als Freund und Berater des Herrn Dr. Welti-Escher in Bern. In der „Züricher Post" vom 16. November wurde darauf hingewiesen, daß der Adressat des Briefes nicht genannt worden sei. Der Brief ist Eigentum des Vorsitzenden der erwähnten Kommission und sei dem Publikum, das sich für Stauffer-Bern interessiert, nicht länger vorenthalten. Er ist an die Malerin Marie Röhrs in Zürich gerichtet und lautet folgendermaßen:

Berlin NW., Klopstockstraße 52, den 2. Dezember 1886.

Sehr geehrtes gnaediges Fräulein!

Soeben erhalte ich einen Brief von Frau Hofrath Feuerbach aus Ansbach, welchem einige Zeilen Ihrer Hand eingelegt sind, in denen Sie die Absicht ausdrücken, „Das Gastmahl des Agathon" von Anselm Feuerbach zu verkaufen. — Gestatten Sie, daß ich Sie orientire, ich bin weder Kunstliebhaber noch Haendler, meine Mission ist aber, für einen Freund und Schulkameraden in Zürich, der die Absicht hat eine Sammlung moderner Kunstwerke anzulegen und diese dem Staate nach seinem Tode zu vermachen, die Erwerbungen zu leiten resp. die Werke welche dazu geeignet sind auszusuchen. Um der Sammlung gleich die richtige Physiognomie zu geben moechte ich mit einem Werke Anselm Feuerbachs beginnen und erlaube mir ganz ergebenst bei Ihnen den Kaufpreis des Bildes zu erfragen. Wenn es in meiner Macht steht so möchte ich es kaufen für den oben gedachten Zweck. Mit ausgezeichneter Hochschaetzung

Karl Stauffer-Bern
Maler und Kupferstecher.

Die glückliche Besitzerin der jetzt dem Museum in Karlsruhe gehörenden ersten Darstellung des Feuerbachschen Gastmahls des Platon war damals die in Hannover lebende Marie Röhrs, deren Name für immer mit dem des großen Künstlers verknüpft bleibt, vor dessen Genius Stauffer sich in seinem Schreiben verneigt. Hat doch Feuerbach im „Vermächtniß" (2. Aufl. S. 89) selbst von ihr gesagt, da, wo er von den Schicksalen seiner Bilder spricht: „Wirklichen Erfolg habe ich nur zweimal in meinem Leben gehabt und zwar — fast komischer Weise und gewiß nicht auf Veranlassung der Ausstellungscommissionen — bei Gelegenheit der Münchner internationalen Ausstellungen vom Jahre 1863 und 1869 durch meine Pietà und mein erstes Gastmahl, welches letztere eine kunstverständige Dame aus der Meute aufgeregter Kritikerscharen mit wohlthätiger Hand errettete und mich selber dazu aus schwierigen, bedenklichen Verhältnissen. Es war die Malerin Fräulein Röhrs aus Hannover."

Es ist charakteristisch für Stauffer und gereicht seinem Geschmacke zur Ehre, daß er bei der beabsichtigten Grundsteinlegung der von dem Ehepaar Welti-Escher ins Auge gefaßten Gemäldegallerie in allererster Linie an das Meisterwerk Feuerbachs dachte. Das Projekt einer solchen Gallerie im Belvoir in Zürich kam allerdings, eintretender Familienverhältnisse wegen, nicht zur Ausführung, und erst, nachdem die Gatten sich getrennt hatten, nahm es Frau Lydia Welti-Escher 1890, nun zu Gunsten der Eidgenossenschaft, wieder auf. Inzwischen war aber Feuerbachs Symposion in den Besitz der Gallerie des Großherzogs von Baden übergegangen. Der Kunsthistoriker Wilhelm Lübke, damals Direktor dieser Gallerie, schrieb der frühern Besitzerin des Gemäldes Ostern 1890, er betrachte es als die Krone seines dortigen Wirkens, das Bild für Karlsruhe erworben zu haben.

Im Nebel.

Seltsam im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war;
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Seltsam im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein!

Hermann Hesse.